

# Das Evangelium: gesellschaftserneuernde Kraft

Pfarrer Gengnagel sprach am Reformationstag – Bericht von der Weltmissionskonferenz

Seit Jahren ist es das Ziel der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde in Ludwigsburg, beim schon traditionellen Vortragsabend am Reformationstag nichtkonfessionelle Nabelschau zu betreiben, sondern der Reformation in ökumenischer Weite zu gedenken und Themen aufzugreifen, die alle christlichen Gemeinden betreffen. So sprach in diesem Jahr der Direktor des Evangelischen Missionswerkes für Südwestdeutschland, Pfarrer Walter Gengnagel (Stuttgart) über das Thema „Das Evangelium eine gesellschaftserneuernde Kraft? – Überlegungen nach der Weltmissionskonferenz in Bangkok“.

Ob das Evangelium von Jesus Christus die Kraft oder überhaupt die Aufgabe hat, nicht nur den einzelnen Menschen, sondern auch die Strukturen der Gesellschaft im Ganzen zu ändern, das steht für viele Christen in Europa und Amerika derzeit in Frage. Einmal ist es die durch eine lange Traditionsgeschichte oft erstarrte, wenig missionarische Daseinsform vieler europäischer Kirchen, die Zweifel an der gesellschaftsverändernden Kraft des Evangeliums wecken kann, zum andern wird heute oft gefragt, ob der Wunsch, als Christ die Gesellschaft dieser unserer Zeit zu verändern, nicht ein Verrat am Eigentlichen der christlichen Botschaft sei, die doch ursprünglich in der Weitergabe des Glaubens an einzelne und dem Zuspruch der Vergebung bestehe.

Beim Treffen der über dreihundert Vertreter von Kirchen und Missionsorganisationen aus 69 Ländern auf der Weltmissionskonferenz in der thailändischen Hauptstadt Bangkok Anfang dieses Jahres, betonte Pfarrer Gengnagel, der selber Teilnehmer dieser heiß diskutierten Konferenz war, hätten die afrikanischen und asiatischen Delegierten diese Alternative – Heil für den einzelnen oder Heil für die Welt in der Fülle ihrer gesellschaftlichen Strukturen – rundweg abgelehnt. Sie hätten aus ureigenster Erfahrung eindrucklich dargetan, daß das Evangelium immer den ganzen Menschen mit samt seinen sozialen Bezügen betrifft und verändert. Wo Menschen etwa in den afrikanischen Mandalabergen frei werden vom

Tabuglauben des Ahnenkults, da ändern sich auch die sozialen Umgangsformen wie Ehe, Kindererziehung oder das Gemeinschaftsleben im Dorf. Alles wird neu im Licht des Evangeliums. Wo der christliche Glaube ernst genommen wird, da können rechtliche oder soziale Benachteiligung von Minderheiten nicht mehr hingeworfen werden, weder in Südafrika, Angola oder Nordirland.

Bangkok habe aber auch deutlich gemacht, berichtete der Referent, daß der eigentliche Platz für die Veränderung der

Gesellschaft zugunsten einer humaneren, friedlicheren Welt die einzelne Gruppe oder Gemeinde „vor Ort“ sei. Das gelte in gleicher Weise für die Gemeinden in der dritten Welt, wie für die Gemeinden in den hochentwickelten Industriestaaten.

Zur Bewältigung dieses gesellschaftsdiakonischen Auftrags der Christen gehöre aber jedenfalls in unserem Land noch weit größere Bereitschaft der Gemeinden, soziale Probleme der Gesellschaft mitzutragen.

Bei aller Betonung der gesellschaftlichen Verantwortung der Christen, seien sich jedoch alle Delegierten in Bangkok darüber einig gewesen, daß der Gemeindegottesdienst Quelle und Mitte aller Aktivität sein und bleiben müsse. Dabei hätten, sagte Pfarrer Gengnagel, die europäischen Delegierten mit dankbarem Staunen von den Afrikanern und Asiaten neu gelernt,

wie lebendig und lebensnah Gottesdienste sein können.

Überhaupt sei der bleibende Eindruck jener großen Begegnung von Christen aus allen Teilen der Welt der gewesen, daß die alten europäischen Kirchen nicht länger die Gebenden und die übrigen Kirchen die Nehmenden sind, im Austausch ihrer Erfahrungen. Vielmehr könne es für die alten Kirchen Europas ein großer Gewinn sein und möglicherweise eine echt reformierende Neubelebung darstellen, wenn sie mehr als bisher die eigenständigen Erfahrungen, Initiativen und Anregungen der Kirchen der dritten Welt annehmen und sich zunutze machen würden.

v. A.

